

Es gilt das gesprochene Wort!

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalamt aus Anlass des Hochfestes Cosmas und Damian,
Patrone von Stadt und Stift Essen,
Hohe Dom zu Essen, Sonntag, 29. September 2013, 10.00 Uhr**

Texte: Weish 3,1-9;
Mt 10, 28-33.

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,
liebe Schwestern und Brüder im Glauben,
liebe Vertreterinnen und Vertreter der Stadt Essen,
liebe Gemeinde!

I.

Während meiner Besuche als Adveniatbischof in Lateinamerika, besonders in Brasilien, höre ich immer wieder, dass es zwei Gründe gibt, die viele Menschen, die bisher der Katholischen Kirche angehört haben, zu den charismatischen Bewegungen und Sekten wandern und die Kirche verlassen. Diese Entwicklung ist dramatisch. In Brasilien sind es bis heute ca. 25 – 30% aller Bewohner des Landes, die sich, traditionell katholisch, anderen Glaubensrichtungen zuwenden. Der erste Grund liegt darin, dass die neuen religiösen Bewegungen, die Sekten und charismatischen Erneuerungsbewegungen den Menschen irdisches Heil versprechen. Sie hoffen auf mehr Reichtum, sie hoffen darauf, dass ihr moralisches Leben ordentlicher und vor allem im Blick auf die Frauen durch mehr Schutz, Anstand und Würde gekennzeichnet ist und keine Ausbeutung mehr kennt. Es geht um mehr Gesundheitsfürsorge und um Erfahrungen lebendiger Gemeinschaft. Der zweite Grund liegt im Versprechen des Heils, das Gott am Ende gibt, wenn dieses irdische Leben beschlossen sein wird. Es ist also eine doppelte Heilsperspektive, um die es geht. Nicht wenige sagen: Die katholische Kirche verkündet die Befreiung; die Sekten, die charismatischen Bewegungen und Erneuerungsbewegungen das Heil.

Es ist nicht unbedingt notwendig, zwischen Befreiung und Heil einen Gegensatz zu sehen. Von den geistlichen, theologischen und anderen aus dem Leben kommenden Bewertungen her gesehen, ist es aber etwas anderes, ob ich Menschenbefreiung verkünde oder Heil zusage.

Unter unseren heutigen Bedingungen ist die Heilsbotschaft diejenige, die die Menschen mehr berührt und mehr als Antwort auf ihre Sehnsucht verstanden wird. Menschen suchen Heil.

II.

Die Heiligen Cosmas und Damian sind, so erzählt die Tradition, zwei Ärzte, die im dritten Jahrhundert völlig selbstlos und, ohne Geld und Gegenleistungen zu verlangen, um das Heil von Menschen besorgt waren. Es ging ihnen um das seelische und um das körperlich / leibliche Heil der Menschen. Sie werden mit Salbgefäßen dargestellt, die auf ihre ärztliche Kunst hinweisen und darauf, dass sie durch das, was sie tun, Menschen sprichwörtlich heil machen und ihnen das Heil von Gott zusagen. Durch die Gründungsgeschichte des Stiftes Essen und die Reliquien der Heiligen Cosmas und Damian, die der hl. Altfred aus Rom mit hierher zu uns gebracht hat, sind die beiden zu Patronen von Stift und Stadt Essen geworden. Sie stehen für die Heilszusage, die Gott uns sowohl für das irdische Leben als auch für das ewige Leben gibt.

Zudem befinden sich die Heiligen Cosmas und Damian im ältesten unserer Hochgebete, das wir in der Eucharistiefeyer beten. Unter den Heiligen im so genannten Römischen Canon werden sie seit Jahrhunderten genannt. Wir werden den Canon gleich in der Eucharistiefeyer beten und so auch den Namen dieser Heiligen, unserer Stadtpatrone, hören. Die Eucharistiefeyer selber ist im Rahmen von Gebet und Sakrament der dichteste Ausdruck von Heil, den wir als Kirche kennen, wenn es darum geht, dass Gott uns zusagt, wovon wir leben. Dieses Heil kommt ganz von Christus, der sich uns selber gibt. Christus steht sowohl für das Heil, das menschlich erfahrbar ist und auf dieser Erde Menschen stärkt und tröstet, als auch für das Heil vom Himmel, das durch Christus auf die Erde kommt und uns alle in den Himmel zieht, so dass am Ende unserer irdischen Tage das endgültige Heil von Gott her auf uns wartet. In jeder Heiligen Messe können wir dieses Heil in der Gestalt von Brot und Wein empfangen. Was sich auf diese Weise im Gottesdienst vollzieht, braucht aber das Zeugnis des Alltags und eine Relevanz für die oft so komplizierten und schwierigen Lebenszusammenhänge, in denen wir stehen, um menschlich erfahrbar zu machen, was uns geistlich geschenkt wird. Gottes Heilszusage braucht Zeuginnen und Zeugen.

III.

Nehmen wir diese Perspektiven zusammen und fragen, was dann Heil heute bedeutet, weil die Suche danach eine der großen Fragen der Menschen unserer Tage ist, weil die Heiligen

Cosmas und Damian mit ihrem Lebenszeugnis und ihrer christlichen Haltung dafür einstehen und weil die Heilige Messe uns liturgisch zeigt, was existenziell gilt, dann sind wir bei uns angekommen.

Heil drückt die Sehnsucht des Menschen aus, der berührt ist von Gott. Das Berührtsein vom Heil als existenzielles Moment des Menschen, betrifft jeden, denn jeder Mensch will das Gute seines Lebens, will ein geglücktes und in diesem Sinne heiles Leben. Ob diese Perspektiven sich immer mit dem lebendigen Gott verbinden, hängt an der Freiheit des einzelnen, hängt an den Lebensumständen, in denen er religiös oder nicht religiös aufwächst und daran, wie er glaubwürdige Zeugen für dieses Heil, also Menschen, die selbst von Gott berührt sind, erfährt. Heil als Sehnsucht bestimmt den Menschen, weil er hofft, dass sich erfüllt, was er selbst nicht in der Hand hat. Die Begriffe, die heute dafür verwandt werden, sind oft Glück, Sinn, Nähe, Trost, Wärme und Liebe. In all dem drückt sich aus, was es heißt, dass die Verwundungen des Lebens, wo immer sie geschlagen sind und wie sehr sie schmerzen und eitern, geheilt werden. Dies hat körperliche, seelische und tiefe geistliche Dimensionen. Es geht um unser Heil.

So auf unser eigenes Leben zu schauen, heißt zu verstehen, wovor wir als Kirche stehen, wenn es darum geht, das Evangelium so zu verkünden, dass es die Heilssehnsucht der Menschen bewegt und ergreift. Dies gilt heute erst recht in den vielen Situationen des Scheiterns, wo nicht das Gericht und nicht das Recht zu erst zu bedenken sind, sondern die Möglichkeit der Erfahrung nach Heil und Trost. Hier liegt eine große Chance für die Verkündigung des Evangeliums. Schon Papst Benedikt XVI. und erst recht Papst Franziskus sprechen bewusst von der therapeutischen Kraft unseres Glaubens, weil es darin um das Heil geht, das von Gott kommt und den Menschen, oft vermittelt durch Menschen, zuteil werden kann.

Eine der wesentlichen Erneuerungskräfte unserer Kirche in unserem Land, damit sie mit ihrer Botschaft viele erreicht und neue anzieht, liegt hierin: die Heilsbotschaft, die die Grundbotschaft der Kirche ist, neu und lebendig zu verkünden, als berührend für Menschen mit ihren Wunden und Schmerzen. Heil schenkt uns Menschen Perspektiven für das Leben.

Als Kirche haben wir auf diese Weise die Chance, wieder neu eines der großen Themen, das lange Zeit eher vergessen und wenig öffentlich gemacht ist, neu zu bedenken, nämlich die

Frage nach dem ewigen Leben, nach dem Heil, wie es uns vor allem am Ende des Matthäusevangeliums (vgl. 25,31-46) deutlich vor Augen geführt wird. Auch das heutige Evangelium erinnert im zehnten Kapitel des Matthäus daran, dass diejenigen, die Christus nachfolgen und so zu seiner Gemeinschaft gehören – und das sind heute wir, die Kirche –, von Gott ihren Lohn erhalten für das, was sie im Leben getan haben: „Jeder nun, der sich von den Menschen zu mir bekennt, zu dem werde auch ich mich vor meinem Vater im Himmel bekennen“ (Mt 10,32). Jesus verbindet dies mit dem Hinweis, dass es dabei auch um Furchtlosigkeit, also um den Mut zur Wahrheit und zur Liebe, zur Sensibilität, ja, zur Zärtlichkeit im Blick auf den verwundeten Menschen geht: „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht töten können. Fürchtet vielmehr den, der Seele und Leib in der Hölle verderben kann“ (Mt 10,28), so sagt Jesus denen, die die rechten Perspektiven für ihre Lebensgestaltung - das Heil auf der Erde und das Heil im Himmel - aus dem Blick verlieren.

IV.

1. Auf diese Weise das kirchliche Leben, unsere Lehre und die großen Gewinne aus unserer reichen und lebendigen Tradition neu mit dem frischen Evangelium und der Frische des Lebens unter heutigen Bedingungen zusammen zu bringen, eröffnet viele Perspektiven für die Seelsorge und für eine Faszination, die wir dem freien Menschen, der sich zum Glauben entschließt, weil er von Gott berührt ist, geben können. Das Fest der Heiligen Cosmas und Damian spricht von zwei Zeugen Jesu, die den Menschen Heil zugesagt haben, sowohl körperlich, leiblich und seelisch Erfahrbares als auch solches, das aus der Tiefe des Evangeliums hinaus die geistliche Dimension des Lebens betrifft. Von hierher die tiefen Schätze des Evangeliums neu zu heben und die inneren Begründungen für all das, was sich in Lehre und Moral im kirchlichen Alltag der letzten Jahrhunderte unter anderen Bedingungen als heute entwickelt hat, zu sehen, gibt die Chance, den Reichtum der Tradition neu mit den Lebensfragen der Menschen von heute zu verbinden und so die Plausibilität des Christentums alltägliches Gewicht zu verleihen.
2. Gleiches gilt auch für das öffentliche, das politische und das wirtschaftliche Leben in unserem Land. Die Veränderungsprozesse, die sich gesamtgesellschaftlich vollziehen, die Aufgaben der Parteien in unserer Demokratie wie auch die Herausforderung einer freiheitlichen Gesellschaft, die soziale Marktwirtschaft gegen einen kruden

Kapitalismus zu schützen und weiter zu entwickeln, bedeuten, neben den harten Faktoren, auch die weichen Faktoren, und dazu gehört insgesamt eben das Heil des Menschen, wesentlich in den Blick zu nehmen. Alle Antworten, so sehr sie sich der Auseinandersetzung und der Konkurrenz im Ringen um die beste Antwort verdanken, brauchen den Mut, Altes alt sein zu lassen, alte Feindschaften zu überwinden und sich auf Neues, d. h. neu auf das Wohl des Menschen zu besinnen. Sonst werden uns die sozialen Herausforderungen, z. B. im Ruhrgebiet angesichts der drohenden weiteren Arbeitslosigkeit, des Auseinanderklaffens der sozialen Schere zwischen Arm und Reich, so sehr bedrängen, dass großer sozialer Unfriede drohen kann. Hier braucht es Persönlichkeiten, die, weit über die Grenzen von Parteipolitik und Klientelpolitik hinaus, das Heil aller in den Blick nehmen und von daher gewohnte Grenzen zu übersteigen imstande sind. Echte Führungspersönlichkeiten - dies gilt sowohl für die Kirche als auch für alle anderen gesellschaftlichen Größen - müssen diesen Mut besitzen, der aus einer Freiheit stammt, die das Heil des Menschen in den Blick nimmt. Wo dies geschieht, da entsteht Neues. Gleichzeitig weiß ich um das Ringen der Vielen, die heute die Verantwortung tragen und dies oft auf sehr beispielhafte Weise tun. Es braucht heute eine Haltungsänderung aller, die den positiven Gewinn der bisherigen Zeit mit den neuen Herausforderungen und den neuen Antworten verbinden. Hier stehen wir, so glaube ich, vor wirklichen Einschnitten, nicht nur im kirchlichen Leben, wie sie allgegenwärtig deutlich sind, nicht nur in der katholischen und der ökumenischen weiten Welt, sondern ebenso im politischen Bereich, wie wir es bei den Bundestagswahlen in der letzten Woche gesehen haben, als auch in wirtschaftlichen und anderen gesellschaftlich-kulturellen Bezügen. Institutionen, die nicht von Menschen geprägt werden, deren Haltung von einer Vision gekennzeichnet ist, werden auf Dauer keinen Bestand haben. Wer immer nur nach hinten blickt und auf Verteidigung von Errungenem aus ist, wird niemals nach vorne gehen. Viel mehr ist es angesagt, sich mit Mut und neuen Haltungen nach vorne zu bewegen, geht es doch um das Heil aller.

V.

In Brasilien sind es viele Menschen, die denen folgen, die Heil versprechen. Wir wissen, dass es auch solche gibt, die mit falschen Versprechungen Menschen ködern und ganz viele Opfer produzieren. Die Kirche mit ihrer zweitausendjährigen Geschichte und in ihrer Verantwortung für die Bildung des Gewissens und für das Wohl aller Menschen, weiß sich darum immer

auch auf der Hut. Wer das Heil auf lebendige Weise als Berührtsein durch Gott, verkündet, der verspricht nichts Leeres, sondern die Fülle. Denn darum geht es, wenn Jesus den Menschen sagt: „Ich bin gekommen, das sie das Leben haben und es in Fülle haben“ (vgl. Joh 10,10), also dass alle heil werden.

Bitten wir für unsere Stadt Essen, für alle Menschen, mit denen wir hier leben, welchen Glaubens sie auch sind und wie immer sie ihren Alltag bestehen, dass sie Wege zum Heil finden. Und bitten wir noch mehr darum, dass wir als Kirche so leben, dass wir das Heil glaubwürdig in Wort und Tat verkünden und leben und den Horizont der Verheißung offen halten. Denn das letzte Heil, von dem wir leben, kommt vom lebendigen Gott: Gott ist das Heil. Amen.